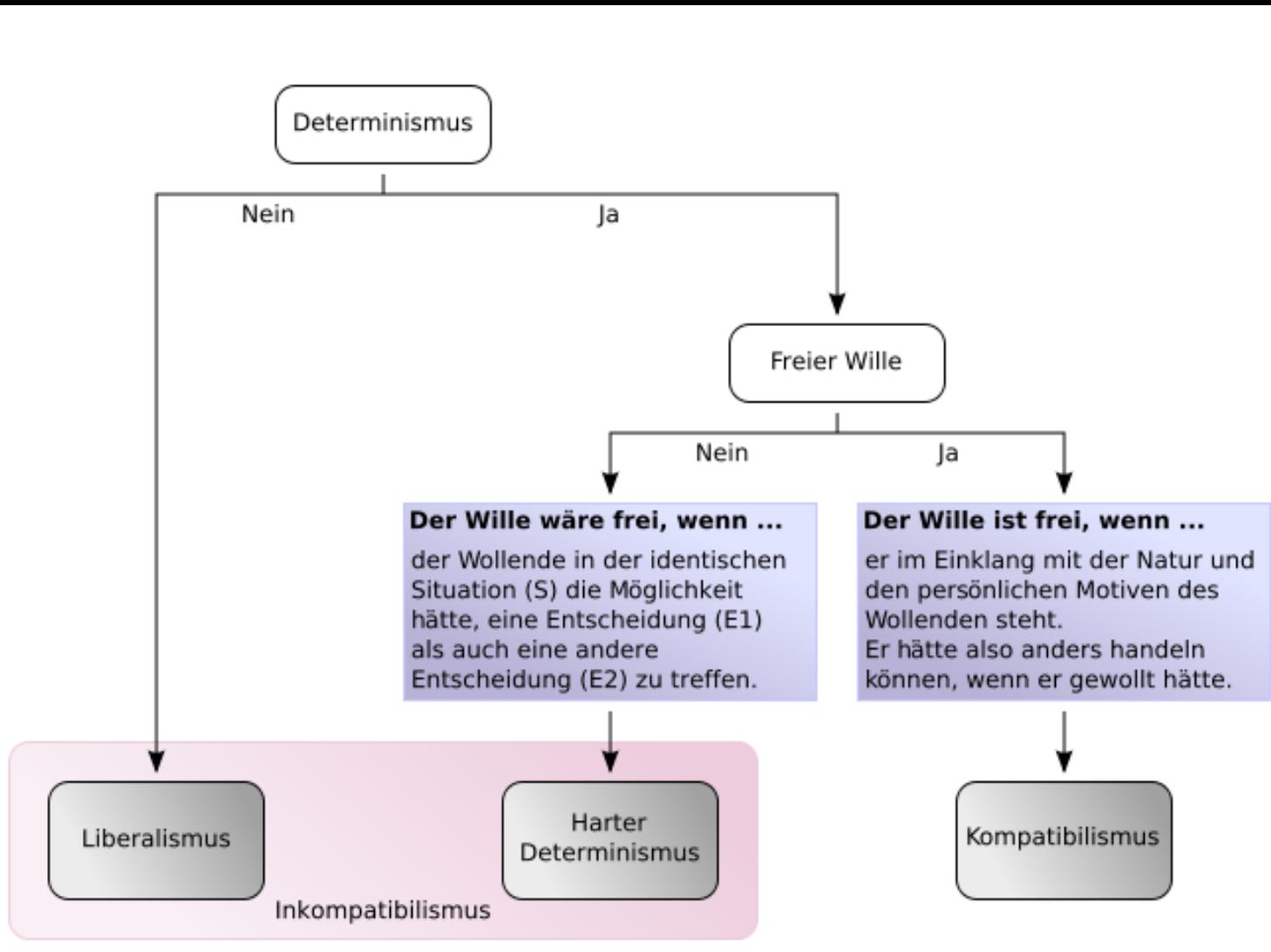


Thomas Stompe

**DER FREIE WILLEN UND PSYCHISCHE
ERKRANKUNGEN**

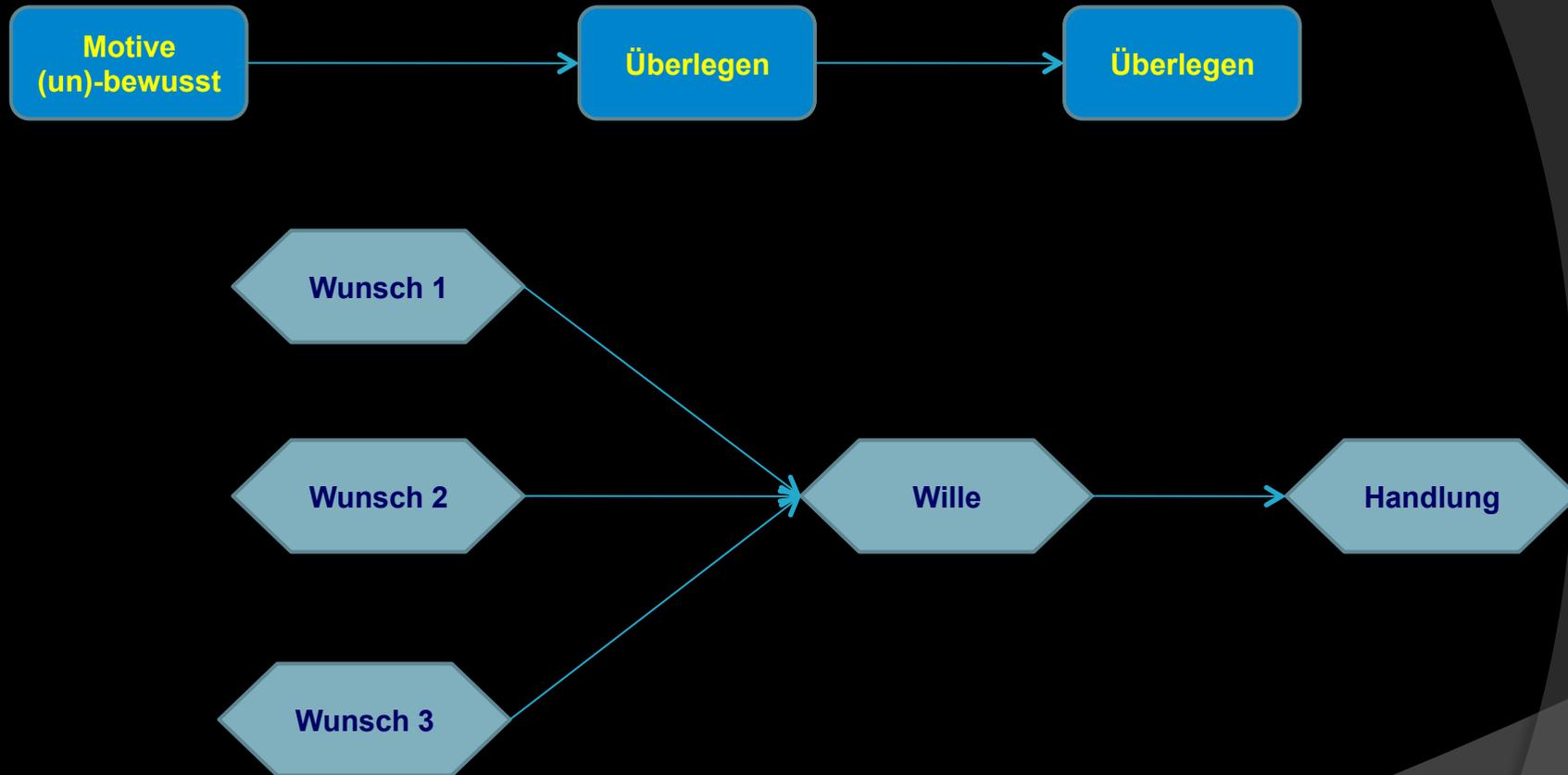
Determinismus und freier Wille



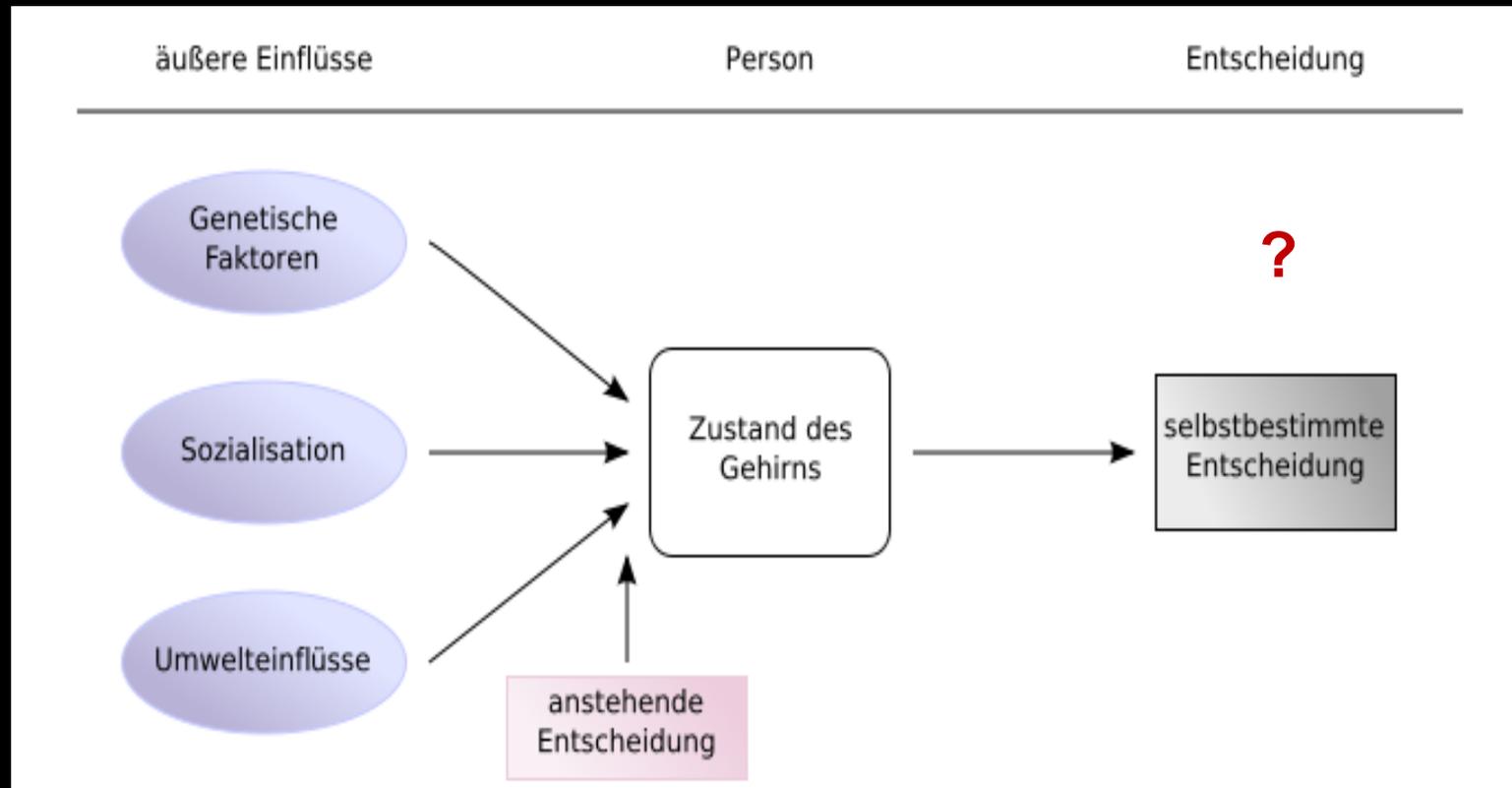
Der unbedingte Freie Wille

- Gedacht werden kann wirkliche Freiheit nur dann, wenn das Wollen von absolut nichts abhängt, also durch nichts bedingt ist. Nur dann könnte sich ein Mensch in derselben Situation sowohl für das Eine als auch für das Andere entscheiden. Diese freie Wahlmöglichkeit geht verloren, sobald es irgendeine Verbindung zwischen den Motiven und dem Willen gibt. Dann nämlich ist der Wille nicht mehr unbedingt frei, gleichgültig welcher Art diese Abhängigkeit ist oder wie komplex sie auch sein mag.
- Das Problem bei dieser Freiheit ist, dass der Wille, wenn er durch nichts bedingt ist, als zufällig und unmotiviert zu gelten hat. Es unterliegt dann also dem reinen Zufall, welcher unserer Wünsche sich zum Willen herausbildet. Dieses Szenario erfüllt zweifellos die Forderung nach der echten Freiheit, welche dem bedingt freien Willen fehlt. Dafür steht der ohne Motive gewählte Wille nicht mehr (oder allenfalls durch zufällige Übereinstimmung) in Einklang mit der Natur und den Neigungen der handelnden Person. Er ist von ihr losgelöst und ihr auch nicht mehr zurechenbar.

Von Wünschen zu Handlungen

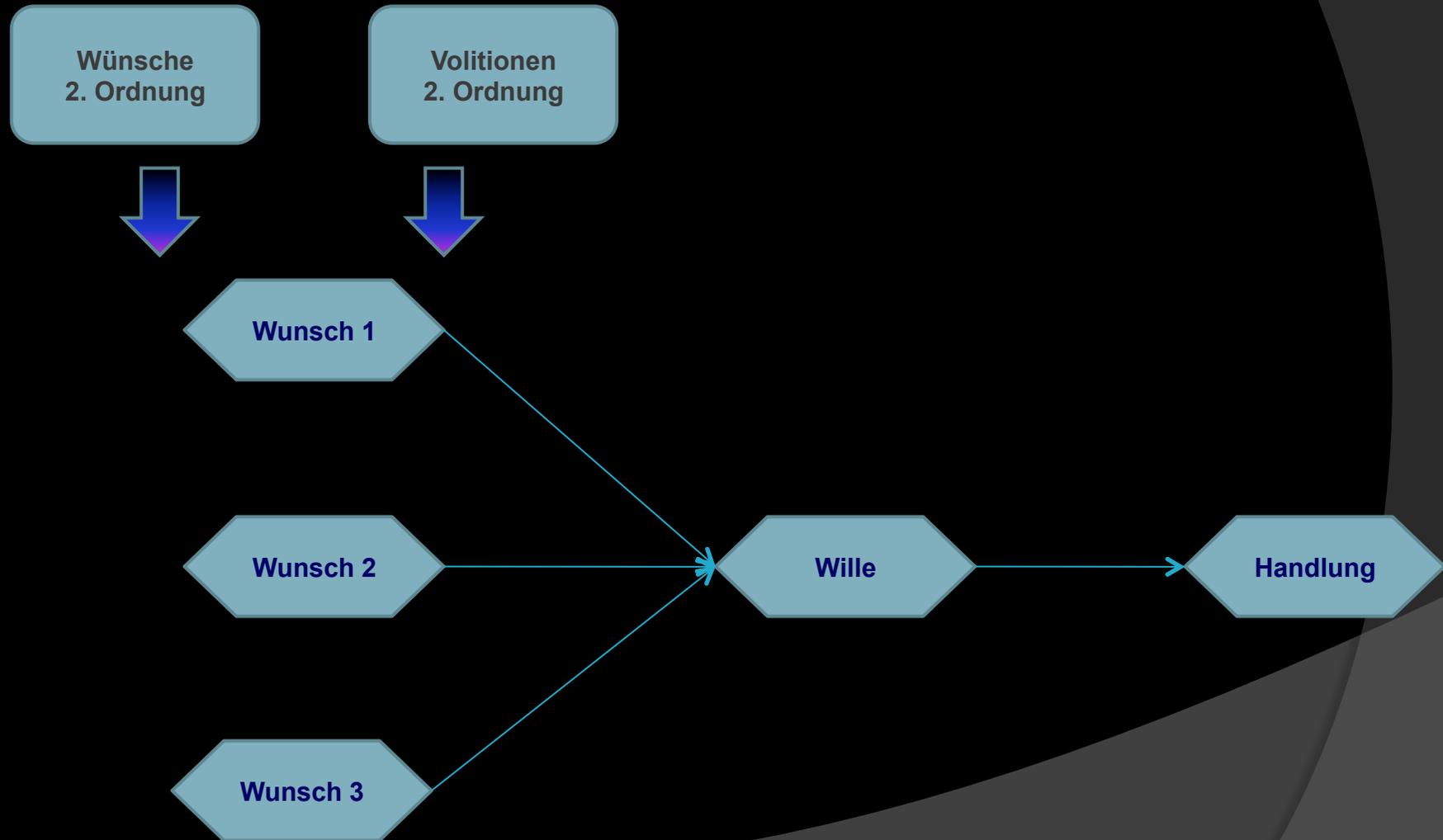


Determinierende Faktoren



Subjektivistische Freiheitstheorien - Die Hierarchisierung der Wünsche

(nach Harry Frankfurt 1988)



Wünsche und Volitionen 2. Ordnung

- ◎ *Wünsche 2. Ordnung* sind Wünsche, die sich darauf beziehen, Wünsche zu haben oder nicht zu haben.
- ◎ *Volitionen 2. Ordnung* sind Wünsche, die hinsichtlich der Handlungswirksamkeit von existierenden Wünschen bestehen.

Aspekte des Bewusstseins des Anderskönnens

- Das **Erleben** von Handlungsfreiheit
- Das **Erleben** doxastischer Offenheit (*„Ich kann relativ zu dem, was ich jetzt weiß oder zu wissen glaube, so oder auch anders entscheiden; verschiedene Möglichkeiten sind mit meinem Situationsverständnis verträglich“*)
- Das **Erleben** psychologischer Indeterminiertheit
- Das **Gefühl** der Autorenschaft

Erfahrungen der Unfreiheit

nach Peter Bieri: „Das Handwerk der Freiheit“ (2001)

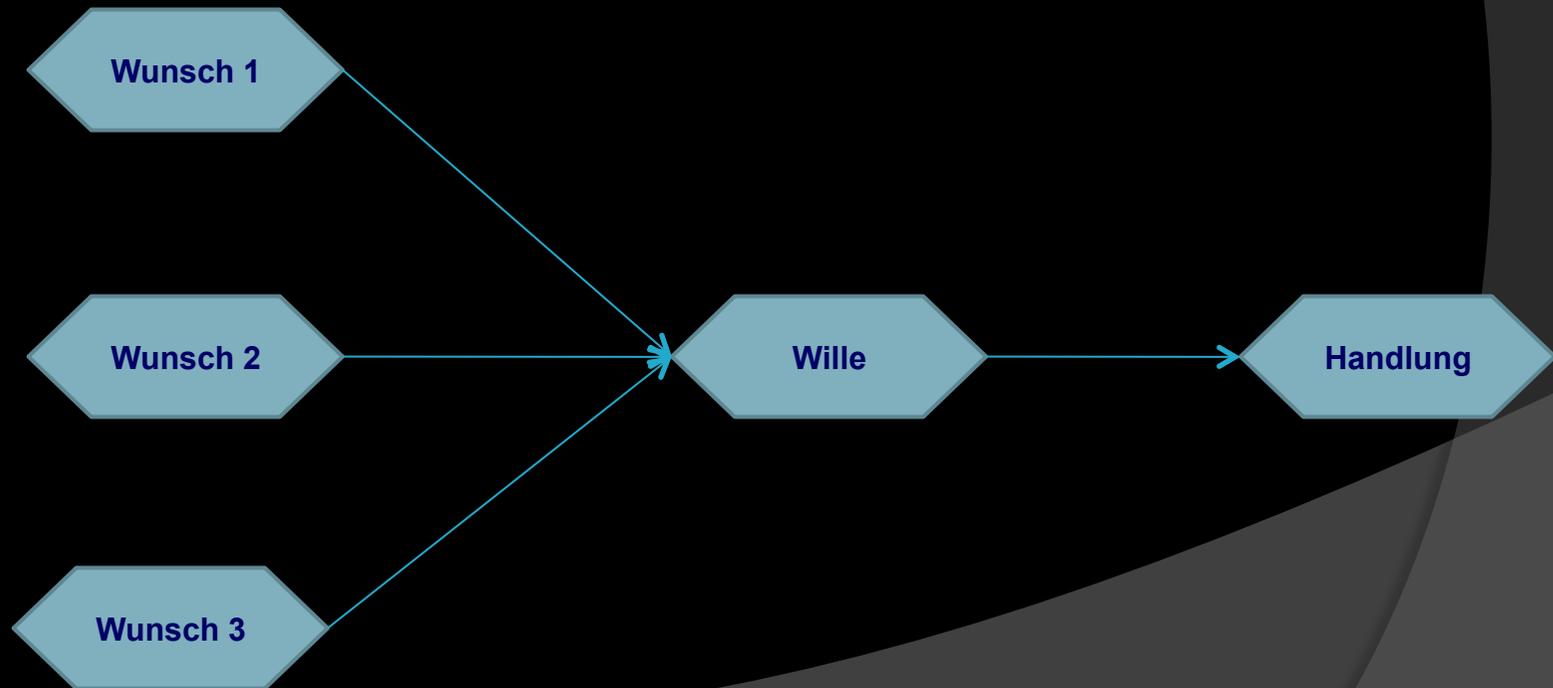
Der getriebene Wille

- Ungefiltertes Einströmen von Eindrücken
- Fantasie gewinnt an Durchsetzungsvermögen
- Unbeeinflussbares Aufflackern und Verschwinden von Wünschen
- Fehlende Distanz zu sich selbst
- Kein kritischer Abstand zu den Wünschen
- Durch Verlust des Abstands von den Wünschen können diese nicht zurückgestellt werden
- Keine Last der Entscheidung
- Verlust der Zukunftsgestaltung
- Weiß nichts über die Unfreiheit

Wunschhierarchien beim getriebenen Willen

Wünsche
2. Ordnung

Volitionen
2. Ordnung



Der getriebene Wille

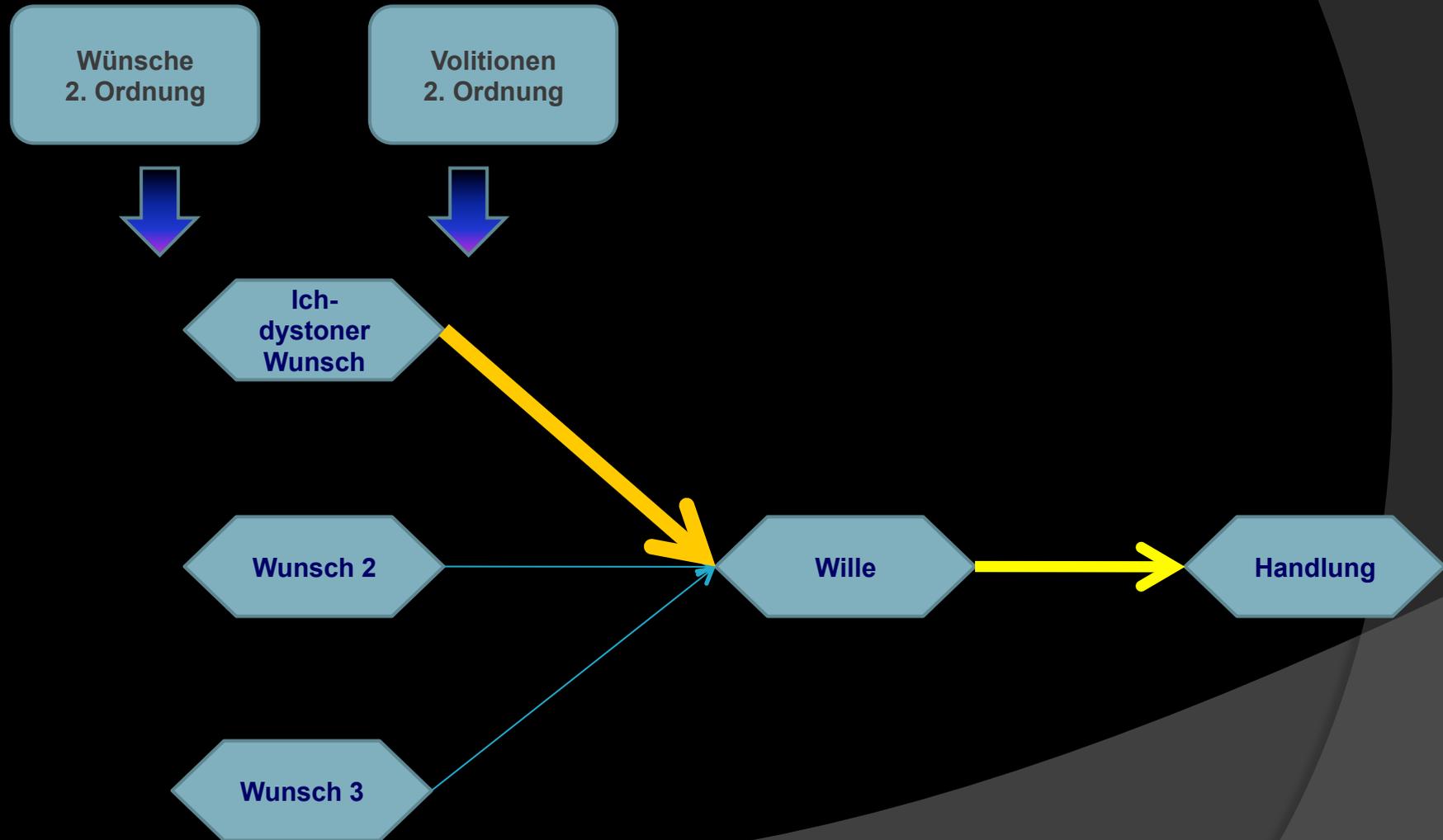
– forensisch-psychiatrische Relevanz

- ⊙ Rauschzustände
- ⊙ Delir
- ⊙ Verwirrtheitspsychose
- ⊙ Manie
- ⊙ Demenzen
- ⊙ Hirnorganische Psychosyndrome

Der zwanghafte Wille

- Das Überlegen ist luzide und selbständig
- Kritische Distanz zum Wollen und zu sich selbst
- Wissen um andere Möglichkeiten des Tuns und des Wollens
- Unkontrollierbarer, nicht leitbarer Wille
- Wünsche 1. Ordnung sind von einer unübertrefflichen Festigkeit und Durchsetzungskraft
- Unbelehrbarkeit durch Erfahrung
- Überlegungen laufen ins Leere
- Wunsch kann als ich-dyston erlebt werden

Wunschhierarchien beim zwanghaften Willen



Der zwanghafte Wille

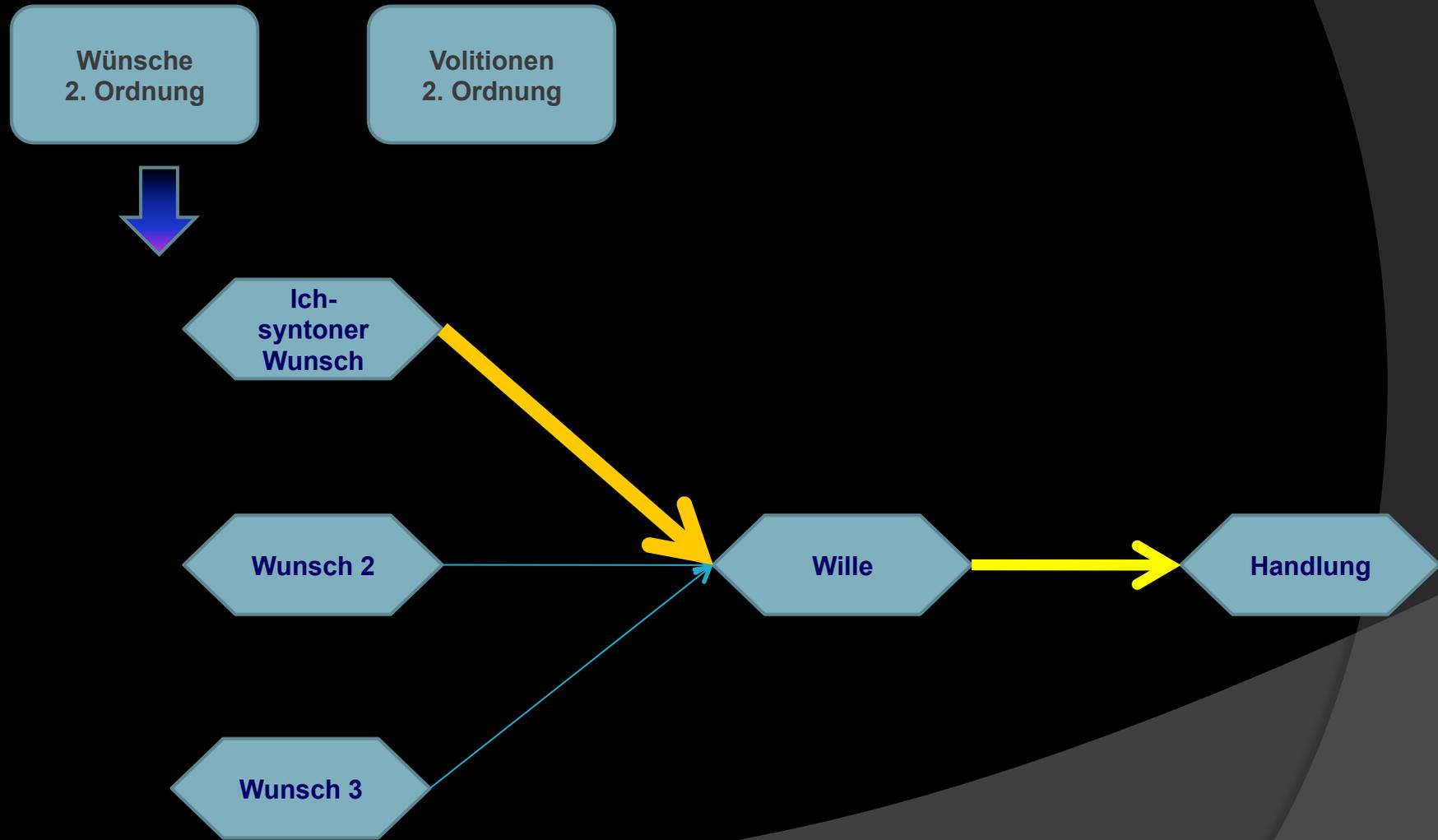
– forensisch-psychiatrische Relevanz

- ◎ Substanzgebundene und nicht-substanzgebundene Süchte
- ◎ Paraphilien

Der unbeherrschte Wille

- ◉ Übermächtiger, von starken Gefühlen getragener Wille
- ◉ Beurteilung des Wunsches entfällt
- ◉ Erlebt sich von einem übermächtigen Willen weggeschwemmt
- ◉ Nicht der Gehalt, sondern vor allem die Durchsetzungsfähigkeit (Volition) entzieht sich der Kontrolle

Wunschhierarchien beim unbeherrschten Willen



Der unbeherrschte Wille

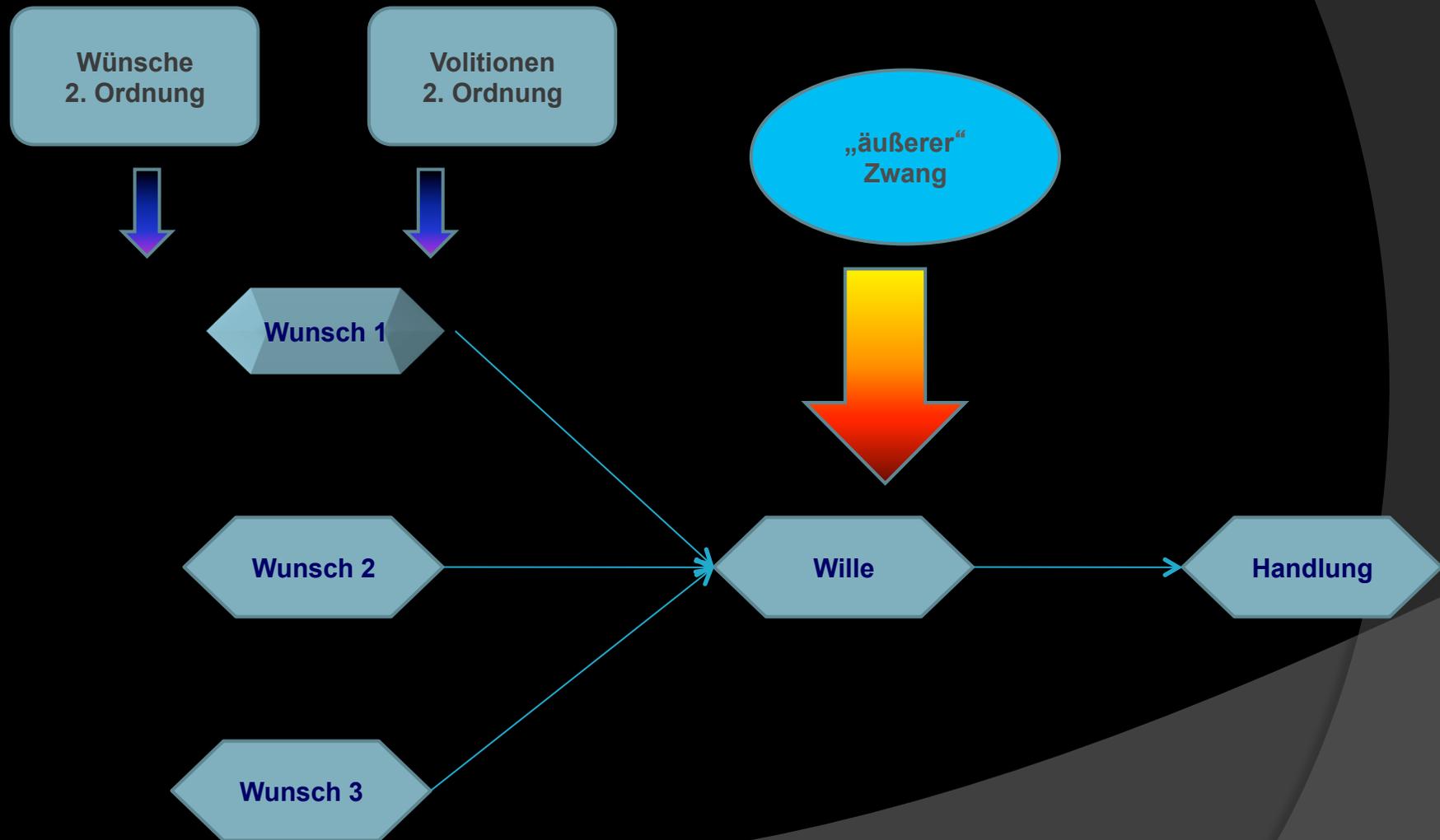
– forensisch-psychiatrische Relevanz

- ◎ Affektdelikte
- ◎ Dissoziale Persönlichkeitsstörung
- ◎ Emotional instabile Persönlichkeitsstörung

Der erzwungene Wille

- ◉ Wahl zwischen zwei Übeln, ohne subjektiv oder objektiv aus der Situation aussteigen zu können
- ◉ Eines der Übel ist eine massive Drohung
- ◉ Entscheidungsfähigkeit bleibt erhalten
- ◉ Jedoch überwältigender Eindruck, etwas tun zu müssen
- ◉ Handlungswirksamer Wunsch um größerem Übel auszuweichen

Wunschhierarchien beim erzwungenen Willen



Der erzwungene Wille

– forensisch-psychiatrische Relevanz

- ⦿ Threat-control-override Symptome (Schizophrenie)

Der fremde Wille

- ⦿ Das Nachdenken wird übergangen
- ⦿ Die Person erlebt sich nicht als an der Willensbildung beteiligt
- ⦿ Vorübergehender Verlust der Fähigkeit der Willenskontrolle
- ⦿ Verlust der Homogenität des Subjekts
- ⦿ Entsetzen über die Unfreiheit

Wunschhierarchien beim fremden Willen

Wünsche
2. Ordnung

Volitionen
2. Ordnung

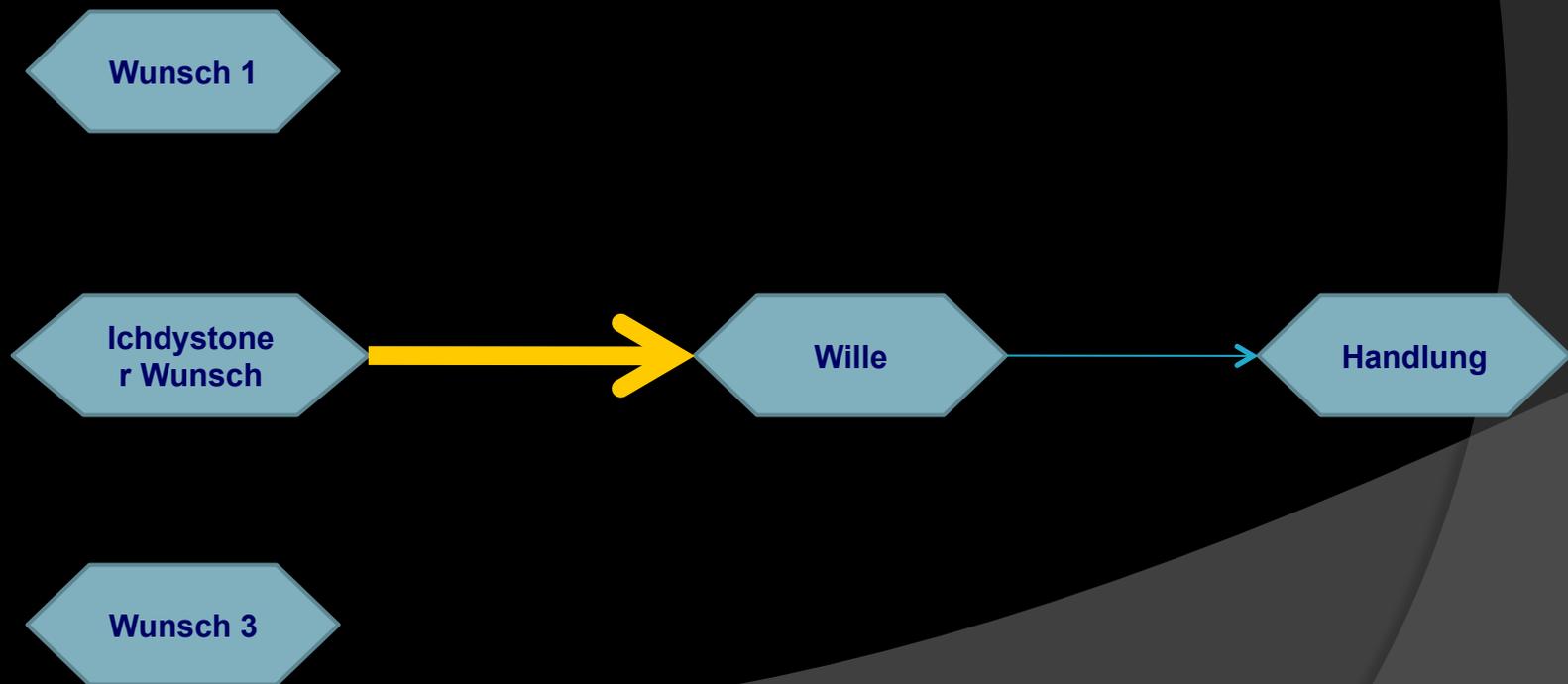
Wunsch 1

Ichdystone
r Wunsch

Wille

Handlung

Wunsch 3



Der fremde Wille

– forensisch-psychiatrische Relevanz

- ⊙ Multiple Identitätsstörung
- ⊙ Kleptomanie (?)

Resümee

- In der Philosophie und in den Rechtswissenschaften haben sich weitgehend kompatibilistische Haltungen zum freien Willen durchgesetzt.
- Manche Hirnforscher vertreten demgegenüber eine hart-deterministische Position, wonach Determinismus und freier Wille nicht miteinander zu vereinbaren sind. Sie plädieren für einen Wechsel vom Schuldrecht zum Präventionsrecht.
- Die erlebte Qualität des freien Willens zeigt sich häufig erst bei Betrachtung der Einschränkungen des bedingten freien Willens.
- Die analytische Philosophie bietet Einsichten in diese Problematik, die auch für die Forensische Psychiatrie von Bedeutung sein könnten.

Determinismus und Freiheit

Soziologische, neurowissenschaftliche und philosophische Sicht

Univ.-Prof. DDr. Walter Schaupp

Graz - Klosterneuburg

Freiheit und Verantwortung als Phänomene des Alltags

- Wir fühlen uns frei, wir ziehen einander zur Rechenschaft, machen einander moralische Vorwürfe
- Rechtssystem: Existenz von „Milderungsgründen“, „verminderte Zurechnungsfähigkeit“
- Vom „Phänomen“ zur „Wissenschaftlichen Erklärung“ ...

Sozial-diskursive Konstitution des Subjekts (Michel Foucault, Ulrich Bröckling, Judith Butler)

- Konstitution des Subjekts durch diskursive Einschreibungen, durch „Dispositive“ (Gesamt von *Praktiken* und *Diskursen* und *Institutionen*)
- „Subjektivierung“ = Subjektwerdung entsprechend hegemonialer Dispositive
- Bestimmt *Selbstverständnis*, Art des *Weltverständnisses*, *Wünschen* und *Wollen*
- Auch Versuche, „anders“ zu sein, sind von sozialen Angeboten abhängig ...
- Beispiele: Wille zu Selbstoptimierung; Idee von Freiheit und Autonomie; „sex“ (Butler)

Neurobiologischer Determinismus

- Fortschritte der Neurobiologie im Hintergrund
- Zentrale These: allen *mentalen* Phänomenen korrelieren *neurobiologische* Ereignisse – alle neurobiologischen Ereignisse sind durch andere *physikalische Ereignisse verursacht* (hier eine strenge Kausalkette) → wie kann es Freiheit im Sinn einer „Akteurskausalität“ geben?
- Positionen
 - Reduktiver Materialismus
 - Dualismus (Descartes, J. Eccles, K. Popper)
 - Nicht-reduktiver Materialismus > „Emergenz“ von neuen Systemebenen

Kompatibilistische Freiheitstheorien I

- Hypothese: Neuronale Determination und Freiheit gehen zusammen! – es braucht keinen Dualismus!
- Es bleiben Probleme, aber Anstrengung, zu verstehen, wie Freiheit „funktioniert“
- **Harry Frankfurt** (geb. 1929, USA): Fähigkeit des Menschen, „second order desires“ ausbilden zu können (regulieren „first order desires“)

Kompatibilistische Freiheitstheorien II

- **Ansgar Beckermann** (geb. 1945, Dt.):
 - Lehnt Idee einer „Akteurskausalität“ ab ...
 - Anknüpfung an John Locke (1632-1704)
 - Freiheit beruht auf **Fähigkeit, innehalten (Unterbrechung) und vernünftig über unsere Wünsche nachdenken** zu können
 - Empirische Motivation f. Handeln und „Handeln aus Gründen“ sind verschiedene Dinge!!
 - Fähigkeit des Gehirns zu Symbolverstehen ... auch Argumentation hat neurobiologisches Korrelat!!

Kompatibilistische Freiheitstheorien III

- **Peter Bieri** (geb. 1944 CH) – „Das Handwerk der Freiheit“ (2001)
 - Weiterführung von Harry Frankfurt
 - Freiheit durch „Aneignung“ eines (spontanen) Willens in uns durch *Artikulation, Verstehen und Identifikation* mit diesem Willen
 - Freiheit existiert in verschiedenen Graden!!!
 - Entstehen eines neuen „Selbst“ als Matrix von Wünschen und Handlungen
- **Beispiel:** Entschluss, Medizin zu studieren ...
 - Spontaner Wille und seine spontane Umsetzung nicht frei!
 - Nach Beckermann Freiheit, indem ich mich der Gründe dafür und dagegen vergewissere
 - Nach Bieri letztlich Akt innerer Identifikation mit einem Ziel / Wert

Ertrag

- Entscheidend *Fähigkeit, eigene Motive und Strebungen sich bewusst zu machen und sich zu ihnen verhalten zu können* (reflexives Verhältnis)
- Entscheidend auch Fähigkeit des Geistes, alternative mögliche Welten und Möglichkeiten des Handeln zu entwerfen -Fähigkeit zu Negation, darin „Überschreitung“ des Bestehenden ...
- Im **gesellschaftlichen Kontext:**
 - Meist genügt Gewährleistung von **Handlungsfreiheit** (nicht hinterfragtes Recht, eigene Wünsche umzusetzen)
 - Bei vielen Debatten genügt dies nicht – vgl. assistierter Suizid



Was ist Freiheit? Eine moraltheologische Perspektive

1. **Vorspann: drei Dimensionen von Freiheit:** gegeben – vorgegeben – aufgegeben
 2. **Der Mensch im medizinischen Alltag – Funktionslogik der Freiheit: Therapiewahl und informierte Zustimmung**
 3. Der Mensch in der philosophischen Phänomenologie – die Tiefendimension von Freiheit: die Relativierung des Relativen
 4. Der Mensch in der (christlichen) Moraltheologie – Freiheit als Gestaltung: Antwort auf Sinn
-



1. Vorspann: Drei Dimensionen von Freiheit

- gegeben
- vorgegeben
- aufgegeben



2. Begrenzte Freiheit im medizinischen Alltag

Freiheit im Kontext von Funktionslogiken – „vorgegebene“ Freiheit

- Therapiewahl
- Informierte Zustimmung
- Rückfrage: gegeben oder aufgegeben?



3. Die Tiefendimension von Freiheit – die phänomenologische Perspektive auf „gegebene“ Freiheit

- Relationalität: Wort und Antwort, Interpersonalität
- Ansprechbarkeit: zugleich immer ein „sich verhalten zu“
- Zeitbezug: chronologische Zeit vs. transformierte Zeit; Verhältnis zur eigenen Geburt und zum eigenen Tod
- Weltbezug: mehr als Gegenstände, Mensch mehr als die Summe seiner Funktionen
- Die Fähigkeit zur die Relativierung des Relativen – Beispiele:
 - Leiblichkeit: zugleich Leib sein und Leib haben (keine Willkür, denn Leib=Mensch)
 - Leiden und Leid: nur persönlich zu ermessen; Leidverminderung und Leidannahme



Der Wechsel von der Funktionslogik der Freiheit zur Tiefendimension von Freiheit

Anfang und Ende des eigenen Lebens „sind weder Phasen meines Lebens noch Ereignisse in meinem Leben, die ich bedauerlicherweise nicht in den Griff bekommen kann, sondern die zwei Gesichter des einen schlechthin unverfügbaren Geheimnisses, das unser aller Leben umfängt.“ (G. Pöltner)



4. Freiheit als Gestaltungsraum – „aufgegebene“ Freiheit als moraltheologische Perspektive

- Freiheit ist gegeben, vorgegeben, aufgegeben
- Menschen sind ansprechbar für das Gute, das Schöne, für das Transzendente
- nutzlos verbrachte vs. gelingende, erfüllte Zeit
- Das Relative relativieren: Leid ermessen, abwenden, akzeptieren
- Mensch als bleibendes Geheimnis: Abbild Gottes



Freiheit als Gestaltungsraum – „aufgegebene“ Freiheit in moraltheologischer Perspektive

- Glaube an Gott „befreit zur Freiheit“ (Gal 5,1)
- Aufgabe des Glaubens: an die Tiefendimension des Menschen erinnern
- Freiheit kann verschüttet werden: durch äußere Umstände, Vorgaben und Regeln, durch Stress
- Freiheit wird vergessen, von Funktionslogik überlagert
- Sinn mobilisiert den Willen, die eigene Freiheit zu erkennen und umzusetzen



Freiheit als Gestaltungsraum – „aufgegebene“ Freiheit in moraltheologischer Perspektive

- Die ethische Dimension von Freiheit:
- Freiheit ist daher dann gegeben, wenn wir das Gute anstreben
 - Das Gute: was sich im konkreten Fall als nachhaltig und nicht kontraproduktiv erweist und auf moralisch gute Weise erstrebt wird
- Freiheit gestalten: sich bewusst auf die Seite des jeweils Guten zu stellen
- Freiheit: das Leben zum Leben verwandeln – ganz konkret



universität
wien

4. Freiheit als Gestaltungsraum – „aufgegebene“ Freiheit in moraltheologischer Perspektive

- Alle drei Dimensionen im christlichen Glauben vorhanden
 - gegebene Freiheit: Sündenfallerzählung als Hinweis auf grundlegende Freiheit
 - vorgegebene Freiheit: Situation nach dem Sündenfall: Erfahrung von **Begrenzungen** (körperliche Schmerzen; Notwendigkeit von Arbeit) **als conditio humana**
 - Aufgegebene Freiheit: Auftrag zur Gestaltung der Erde – aber als Statthalter
- Gegründet in Relationalität: Mensch und Gott, Mensch und Mitmensch stehen einander im Verhältnis von Wort und Antwort
- Menschen sind ansprechbar für das Gute, das Schöne, für das Transzendente; sie können Leid ermessen und abwenden oder akzeptieren, d.h. sie können sich immer zu den Situationen verhalten, in denen sie stehen



Freiheit als Gestaltungsraum – „aufgegebene“ Freiheit in moraltheologischer Perspektive

- Menschen erfahren, dass es nutzlos verbrachte, vergeudete Zeit gibt und gelingende, erfüllte Zeit; dass diese Momente der Zufriedenheit durch einfach schöne Gegenstände oder den Blick aus dem Fenster auf das bunte Herbstlaub kommen können, durch ein Lächeln, durch einen Augenkontakt, ein Gespräch auf Augenhöhe, wenn Menschen einem achtsam und aufmerksam zuhören; sie können sogar ihr Leiden und ihr eigenes Sterben annehmen, wenn ihr Leben ihnen sinnvoll erscheint.
- Menschen sind immer mehr als das was sie wissen, können, sagen, tun; mehr als die Summe ihrer Funktionen, sie bleiben immer ein Geheimnis, letztlich auch für sich selbst; darin sind sie ein Abbild Gottes und verdienen Respekt und achtsamen Umgang
- Es ist Aufgabe des Glaubens, an diese Tiefendimension des Menschen zu erinnern, weil die Menschen unfrei werden, wenn sie diese vergessen

Freiheit als Gestaltungsraum – „aufgegebene“ Freiheit in moraltheologischer Perspektive

- diese Freiheit fliegt den Menschen nicht zu; sie lassen sich leicht durch äußere Umstände, Vorgaben und Regeln und durch Stress und die damit notwendige Fokussierung davon ablenken. Es ist nicht leicht, in vorgegebenen Bahnen das Leben zu verwandeln: von einer Patientensuche zu einer persönlichen Begegnung mit einem fühlenden Menschen; von einer hektischen Arbeit zur Freude darüber, was diese Gutes bewirken kann; von eingegrenzten Bewegungsmöglichkeiten eines Patienten/einer Patientin zur Freiheit der Gedanken und zur Freude am Blick auf die Natur draußen; ...
- Diese Tiefendimension bedeutet die Verknüpfung des eigenen Lebens mit der Perspektive des Sinns – der Sinnhaftigkeit des Lebens – für mich und für die anderen. Diese mobilisiert den Willen, die eigene Freiheit zu erkennen, die Gestaltungsräume zu nutzen und das Gute für die Patient*innen und für mein Leben und das der anderen ganz bewusst zu suchen.



Freiheit als Gestaltungsraum – „aufgegebene“ Freiheit in moraltheologischer Perspektive

- Der Glaube bestärkt darin, sich diesem Sinn zu öffnen und für ihn durch das eigene Handeln einzutreten.
- Es ist die Erfahrung der Christen, dass die Freiheit verschüttet werden kann, dass der Wille zur Umsetzung und zur Gestaltung von Freiheitsräumen, der Wille, das Gute für andere zu wollen, verschwinden kann. Daher sprechen die Theolog*innen davon, dass Menschen durch den Glauben an Gott „zur Freiheit befreit“ werden; „zum Leben befreit“ formulierte Livia Wonnerth-Stiller, die evangelische Krankenhausseelsorgerin bei der interreligiösen Eröffnung.
- Freiheit ist daher dann gegeben, wenn wir das Gute anstreben, also das, was sich nach bestem Wissen als nachhaltig und nicht kontraproduktiv erweisen lässt.
- Freiheit gestalten heißt, sich bewusst auf die Seite des Guten zu stellen.

Anthropologie: Der Mensch als personales Wesen

4) Weltbezug

5) Leib als Wesensmedium personaler Weltoffenheit

- Identität-in-Differenz: Leib sein *und* Leib haben
- Leib weder absolut unantastbar, noch schrankenlos willkürlich behandelbar

6) Umgang mit Leiden und Leid

- Qualität des Lebens: letztlich nie eine Fremdbeurteilung, sondern eine Selbstbeurteilung
- Balance von Leidverminderung und Bereitschaft zur Leidannahme

Der Mensch als personales Wesen: Relationalität

- **Weltoffenheit**
- Bezug zu sich selbst, zu Mitmenschen, zur Natur, zur Geschichte
- **Relationalität:** „der Mensch ist wesenhaft Mitmensch“ (G. Pöltner): vom ersten Angesprochen-Werden als Baby an: das „du“ kommt vor dem „ich“ – wir stehen immer schon in Beziehungen
- Diese Beziehungen sind nicht nur eine (soziologische) Gegebenheit, sondern auch eine **Aufgegebenheit**: wir stehen in einer Wort-Antwort-Beziehung; wir können und sollen diese Beziehungen gestalten
- **Personalität = Interpersonalität** (konstitutive Bedeutung!)

Der Mensch als personales Wesen: Ansprechbarkeit

- **Ansprechbarkeit:** Menschen, Dinge ... sprechen uns an, indem wir zu ihnen Stellung nehmen, auf die Beziehung antworten; wir können angesprochen werden und uns dazu verhalten
- Auch **Krankheit** ist nicht einfach eine Gegebenheit, sondern wird von uns gedeutet, wir nehmen dazu Stellung: (Vater/Mutter sagt: „Es ist nicht so schlimm...“ -> nicht tragisch)
- Wir verhalten uns nicht nur zu **etwas** oder zu einer **Beziehung**, sondern immer auch zu unserem **Verhalten** und zu **uns** selbst

-> verhalte ich mich so, wie ich gerne sein möchte? Selbstbild und Außenbild in der Rolle als Kranke*r, als Ärztin/Arzt, Krankenschwester...

Der Mensch als personales Wesen: Zeitbezug

- Menschen sind sich nicht nur anderer Menschen/Dinge gegenwärtig, sondern auch deren **Gegenwart** gegenwärtig -> wir verstehen Raum, Zeit
- Zeitbezug (Gegenwart – Zukunft – Vergangenheit): alle sind uns gegenwärtig
- Zeit ist **gegeben**, wir haben Zeit – aber nicht in Form von **messbaren** Zeit-Punkten

-> Konflikt im **Alltag** des Krankenhauses, in dem die Handlungen getaktet sind: Wie kann man „Zeit“ ermöglichen in der zwischenmenschlichen Begegnung?

Der Mensch als personales Wesen: Zeitbezug

- Konflikt im Wissenschaftsverständnis: Wirksamkeit in Wochen, Berechnung von Aufenthaltskosten in Tagen -> messbare Rahmenbedingung
- -> Wie kommt der Zeitbezug der Patient*innen zur Sprache:
 - Zukunftserwartung,
 - Vergangene Erfahrungen des Lebens, die durch die Krankheit wachgerufen werden: das Vergangene ist nie bloß vergangen, sondern immer auch gegenwärtig als das Gewesene
 - Antizipierte Zukunft
 - aber auch Erkennen der gegenwärtigen Lage

Der Mensch als personales Wesen: Zeitbezug

- Falsche Zuordnung: chronologischer Zeitbegriff = objektiv, breiterer Zeitbegriff = subjektiv, denn: der menschliche Zeitbezug ist die subjektiv verarbeitete, in das subjektive Erleben transformierte objektive Zeit.
 - „Die „objektive“, eindimensionale Zeit ist keineswegs die eigentlich wirkliche, sondern die von uns vergegenständlichte Zeit“ (Pöltner 66) -> wer die Zeit messen will, muss sie zunächst haben: das Zeit haben (dreidimensionale Zeit) ist das Ursprüngliche, die chronologische Zeit das Abgeleitete
- > wichtig für Fragen am Ende des Lebens
- Gegenwart ist wichtig: hier eröffnen sich die realen Möglichkeiten (nicht nur in der Vergangenheit oder Zukunft leben)

Der Mensch als personales Wesen: Zeitbezug

- Zeit haben: sich zum eigenen Anfang und zum eigenen Tod verhalten
- Anfang und Ende des eigenen Lebens „sind weder Phasen meines Lebens noch Ereignisse in meinem Leben, die ich bedauerlicherweise nicht in den Griff bekommen kann, sondern die zwei Gesichter des einen schlechthin unverfügbaren Geheimnisses, das unser aller Leben umfängt.“ (Pöltner 67)
- -> entweder man verdrängt oder man nimmt an
- -> spiegelt sich in der Haltung des Arztes/der Ärztin, des Patienten/der Patientin



Der Mensch als personales Wesen: Weltbezug

- Beziehungen, Geflecht, Bedingungen: wir können immer darüber reflektieren: wir sind nicht nur *in* diesen Beziehungen, sondern immer auch ***darüber hinaus***
- ***D.h. wir können uns davon distanzieren, sie relativieren***
 - > Unterschied von **Zweck** und **Sinn, Nützlichem** und **Gutem**
 - > wir können uns an etwas einfach **um seiner selbst willen** erfreuen (ohne Zweckdenken)
 - > wir können **über die Welt** nachdenken (nicht über die Gegenstände in der Welt) – die Welt ist für uns offen



Der Mensch als personales Wesen: Weltbezug

- Wir sind freie Wesen: die **Weltoffenheit** bedeutet die **Möglichkeit der Relativierung alles Relativen**

-> **Beispiel**: wenn ich krank werde und z.B. **Knieprobleme** habe und nicht mehr wie früher auf die Berge steigen kann, dann relativiert sich mein Radius. Wenn man das messen würde, könnte man zu der Ansicht kommen, dass meine **Lebensqualität** jetzt sehr eingeschränkt ist, weil ich nicht mehr 15 km wandern kann, sondern nur noch zwei langsam gehen kann.

-> Aber ich habe die Möglichkeit, diese **Relativierung zu relativieren**: Wenn ich das akzeptiere als Alterserscheinung und sogar Freude daran finde, den Umkreis von zwei Kilometern viel besser kennenzulernen als früher, vielleicht viel mehr Menschen und Tiere und Pflanzen sehe als früher, dann ist diese Einschränkung sehr relativiert, und sie ist von einem Mangel zu einem Gut geworden.

Der Mensch als personales Wesen: Weltbezug

- Wir müssen diesen Weltbezug immer schon **voraussetzen**, wenn wir die Welt instrumentalisieren oder in Untersuchungsgegenstände aufteilen wollen
- Nicht zu vergegenständlichen
- Zeigt sich im Modus der **Gestimmtheit** oder **Befindlichkeit** -> drückt aus, wie uns die Dinge oder Menschen ansprechen, wie wir zu ihnen stehen
- -> krankhafte Verstimmungen, die den gesamten Weltbezug betreffen (Depression)
- Vgl. Hartmut Rosa (Soziologe): **Resonanz**

Der Leib als Wesensmedium personaler Weltoffenheit

- Phänomenologischer Ansatz: doppelte Beobachtung: „Ich bin mein Leib“ und „Ich habe meinen Leib“

1. Ich bin mein Leib:

- Leib ist kein „Körperding“, sondern ein Jemand
- Wer einen Leib verletzt, verletzt diesen Menschen -> wir sind unser Leib, d.h. nicht nur ein Geist in einem Körper (gegen den Dualismus transhumanistischer Vorstellungen)
- Wenn wir einander in die Augen sehen, sehen wir einander und nicht nur eine äußere Hülle von etwas, was darin versteckt ist
- Leib: anwesender Mensch in seinem Weltbezug (traurig, fröhlich etc.)



Der Leib als Wesensmedium personaler Weltoffenheit

2. „Ich habe meinen Leib“

- Erfahrung in Krankheit: etwas im Leib wendet sich gegen mich, ich bin dem ausgeliefert
- Schmerz: uneins sein mit sich selbst -> Leib kann trotzdem nie zum reinen Gegenstand werden!

=> Identität-in-Differenz: Leib sein *und* Leib haben

- **Dualistische** Theorien: Platon, Descartes, Popper/Eccles: Leib nur Instrument des Geistes
- **Monistische** Theorien: kybernetische Anthropologie, emergentistische Identitätstheorien: Leib-Sein wichtig, aber weltoffenes Selbstsein-Können wird zur Systemeigenschaft (Leib wird zum Träger eines „ich“)



Der Leib als Wesensmedium personaler Weltoffenheit

-> besser vom **Leib als Wesensmedium** sprechen („Der ganze Leib ist Medium unseres weltoffenen Existierens“ (Pöltner 74)

-> Würde kommt dem ganzen Menschen als leiblich-personalem Wesen zu
Achtung vor Unversehrtheit von Leib und Leben (ich bin mein Leib);

Aber: weder absolut unantastbar, noch schrankenlos willkürlich behandelbar

-> **medizinethisch relevante Abstufungen sind möglich und zulässig**

Beispiel:

notwendige **Amputation** bei älterer Frau – will diese nicht und nimmt eigenen Tod lieber in Kauf



Behinderung

- Auf Unterstützung angewiesen sein schließt erfülltes Leben nicht aus: nicht die Folge funktional verstandener Gesundheit, sondern hängt davon ab, wie der Betreffende sich zu seinen Möglichkeiten und Grenzen verhält
- **„Gelingendes Leben ist keine Vorgabe, sondern eine Aufgabe unserer leiblich-personalen Natur“**
- Auch **Leid** berechtigt nicht, die **Lebensqualität** abzusprechen
 - a) Leid gibt es auch im normalen Leben
 - b) Die Qualität des Lebens ist letztlich nie eine Fremdbeurteilung, sondern eine Selbstbeurteilung: Ich bin selbst Teil der gesuchten Antwort**

Von außen wird die Beurteilung zu einer Beurteilung von lebenswert/lebensunwert

Frage: Was ist besser: Leben unter Behinderung oder überhaupt nicht leben?



Behinderung

- Achtung: **Lebensqualität darf nicht einfach mit Gesundheit** identifiziert werden; wenn Gesundheit und Krankheit funktional verstanden werden, wird Behinderung zu einem Leben, das nie hätte passieren dürfen.
- Missverständnis bei „**wrongful birth**“-Debatte: nicht das Leben ist „wrongful“, sondern die Mehrkosten, die rechtlich verhandelt werden -> Aber Gesamtwirkung ist anders
- **Leid, Schmerz, Krankheit, Belastungen: nie per se sinnvoll**, bejahbar: sie werden als etwas Nicht-sein-Sollendes erfahren
- Bekämpfung von Leid, Krankheit etc. um welchen Preis? -> muss eingebettet bleiben in ein Ethos der Daseinsannahme (sonst Machbarkeitsutopie, das Unverfügbare von vorneherein zum Verfügbaren erklärt – man will Schicksal aus dem Leben ausradieren)
- -> **Balance von Leidverminderung und Bereitschaft zur Leidannahme**

(Schockenhoff 1992, 94)